



AKADEMIE DER KÜNSTE

SYMPOSIUM

Mythen Bauhäuser Dogmen

**VORTRÄGE: II. Nationale und internationale Bauhausrezeptionen –
100 Jahre Mythen und Dogmen?**
Begrüßung Matthias Flügge

25. Mai 2019, 10.30 Uhr

Thomas Flierl, Architekturhistoriker und Publizist



privat

Zur Person: 1957 in Berlin geboren, lebt in Berlin. Studium der Philosophie und Ästhetik an der Humboldt-Universität zu Berlin, anschließend wissenschaftlicher Assistent ebendort; wegen kritischer Äußerungen gegen den Abriss der Gasometer 1984 in Berlin-Prenzlauer Berg Relegation („Delegierung in die kulturpolitische Praxis“); 1985 Promotion als Externer; der danach Tätigkeiten in Kulturverwaltung und -politik, u.a. 1998-2000 Baustadtrat in Berlin-Mitte, 2002-2006 Berliner Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur; seit 2006 freier Bauhistoriker und Publizist; Vorsitzender der Hermann-Henselmann-Stiftung, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Ernst-May Gesellschaft Frankfurt am Main; Mitglied des Bauhaus-Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur und Planung Weimar; Lehraufträge an der Bauhaus-Universität Weimar und der FU Berlin. Gastaufenthalte an der Universität Konstanz.

Vortrag: „Hannes Meyer in der Bauhaus-Rezeption der DDR“

Als 1946 Hannes Meyer aus Mexiko an seine kommunistischen Bauhaus-Freunde in Ost-Berlin schrieb und sich nach dem Bauhaus und den Bauhäuslern erkundigte, sollte man doch meinen, habe man in der SBZ nur auf ihn gewartet. Schließlich liegen die Bauhaus-Städte Weimar und Dessau in der SBZ/DDR, war der Mangel an vom NS unbelasteten Fachkräften groß und doch – er wurde nicht angefordert. Der Grund: Er war 1943 aus der Kommunistischen Partei Mexikos ausgeschlossen worden – auf Initiative des Leiters der KPD-Exilgruppe, der nun im SED-Politbüro saß. Erst 1949 kam Meyer aus Mexiko in die Schweiz zurück und wurde wieder Mitglied der dortigen KP. Danach machte er sich neue Hoffnung auf eine Wirkung in der DDR. Politisch rehabilitiert, drehte sich nun aber kulturpolitisch der Wind. Bei der Reise von Architekten aus der DDR nach Moskau im Frühjahr 1950 wurden von sowjetischer Seite Walter Gropius, Hannes Meyer und Ernst May als die Antipoden bei der Entwicklung einer „Neuen deutschen Baukunst“ gebrandmarkt. Ausgerechnet Hermann Henselmann lieferte 1951 mit einem Artikel im Neuen Deutschland die „Beweise“ für den „reaktionären Charakter des Konstruktivismus“ und zielte dabei maßgeblich auf Hannes Meyer. Als auch noch Walter Ulbricht den Stab über Meyer gebrochen hatte, war die

offizielle Bauhaus-Rezeption in der DDR, noch dazu über Hannes Meyer, der 1954 starb, jahrzehntelang blockiert.

Die Bauhaus-Rezeption in der DDR fand ihre (Um)Wege: Durch das Wirken früherer Bauhäusler*innen in Kunst, Design und Architektur, zum Teil als Lehrende an den Hochschulen; als Orientierungspunkt für die Curricula an den Kunsthochschulen der DDR, denken wir nun an Mart Stam und Selman Selmanagic in Berlin-Weißensee, blieb das Bauhaus subversiv präsent. Die Geschichtsschreibung begann seit den 1960er Jahren, das Bauhaus historisch-kritisch zu würdigen. Auch die Museen zeigten nun ihre Bauhaus-Sammlungen.

Der große Durchbruch zur Bauhaus-Rezeption der DDR war erst nach Ulbricht und mit der ästhetischen Rehabilitierung von Hannes Meyer möglich. Der wesentliche Impuls kam von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (HAB), die seit 1976 die internationalen Bauhaus-Kolloquien veranstaltete, das sanierte Bauhaus-Gebäude in Dessau geistig formatierte und die Hannes-Meyer-Forschung bis 1989 vorantrieben (*Der Architekt Hannes Meyer. Anschauungen und Werk* von Klaus-Jürgen Winkler). Die politischen Hintergründe der Biographie Meyers blieben aber auch noch bis 1990 Parteigeheimnis und können erst jetzt beschrieben werden.

25. Mai 2019, 11 Uhr

Jean-Louis Cohen, Architekt und Kunsthistoriker



Foto: Gitty Darugar, 2009

1949 in Paris geboren, lebt in Paris.

Studium der Architektur, Architecte DPLG; Ab 1973 Mitarbeit bei verschiedenen Forschungsprojekten, zahlreiche Gastprofessuren in Frankreich, Deutschland und den USA; 1992 Habilitation zur Führung von Forschungsprojekten, École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris; seit 1992 Leitung zahlreicher Forschungsprojekte, insbesondere über die Architektur des 20. Jahrhunderts in Frankreich, Deutschland, Italien, Russland und den USA und über die Modernisierung der Stadtplanung in Paris; seit 1994 Professor für Architekturgeschichte, Institute of Fine Arts, New York University; seit 1996 Professor an der Universität Paris-VIII, Institut français d'urbanisme, ab 1998 Berater des Ministeriums für Kultur und Öffentlichkeitsarbeit, 2000 bis 2003 Wissenschaftlicher Beirat in der französischen Behörde für Denkmalschutz; 1998-2003 Direktor des Institut Français d'Architecture; 1999-2003 Direktor des Musée des Monuments français; seit 2003 Mitglied der Akademie der Künste, Sektion Baukunst.

Vortrag: „Bauhaus West/Ost: Rezeption und Exil von Paris bis Sibirien“ (DE)

Trotz der Tatsache, dass nur sehr wenige Studenten -wenn überhaupt - aus Frankreich und Sowjetrußland kamen, um sich am Bauhaus einzuschreiben, waren die Auswirkungen der Schule und ihrer Protagonisten in beiden Ländern bedeutend, wenn auch in Umfang und Umfang sehr unterschiedlich.

Deutschland war bei der Ausstellung der Schönen Künste 1925 in Paris auffällig, doch Le Corbusier hatte im Vorjahr seine Zeitschrift *L'Esprit nouveau* in den Protest gegen die Vertreibung des Bauhauses aus Weimar verwickelt. Die Schule hat sich mit der spektakulären Ausstellung des deutschen Werkbundes auf dem Salon des Artistes Décorateurs 1930, wo Herber Bayer eine umfassende Präsentation seiner Produktion organisierte, eine Rache erhalten.

Nach 1933 wurde Paris zum Zufluchtsort für ehemalige Bauhäusler*innen wie Wassili Kandinsky, aber auch für Studenten wie den Architekten Ernst Scholl, der sich dem Atelier von André Lurçat anschloss, oder für den Graveur Albert Mentzel-Flocon, der als Künstler und Lehrer auf großen Erfolg stieß. Erzieherin nach 1945, als sich das ganze Ausmaß des Bauhaus-Erbes langsam offenbarte.

Die sowjetische Aufmerksamkeit für das Bauhaus war in den 1920er und frühen 1930er Jahren groß, als die Künstler Kazimir Malewitsch und die Architekten El Lissitzky und Moisei Ginzburg die Schule besuchten, die 1927 auf der Ausstellung zeitgenössischer Architektur einen prominenten Raum erhielt. Moskau.

In den folgenden Jahren arbeitete Hinnerk Scheper, zuständig für Architekturmalerei in Dessau, mit Ginzburg und anderen konstruktivistischen Designern zusammen und prägte die sowjetische Baupraxis. Doch fraglos ereignete sich die bedeutendste Episode, als Hannes Meyer 1930 eine Brigade von Bauhäusler*innen in die Sowjetunion führte. Diese Phalanx trug nicht nur zu einer speziellen Ausstellung bei, die 1931 in Moskau stattfand, sondern ihre Mitglieder waren auch mit der Untersuchung zahlreicher Stadtpläne beschäftigt, von der Hauptstadt selbst bis zur jüdischen Enklave Birobidzhan, nahe der chinesischen Grenze. Das tragische Schicksal einiger von ihnen illustriert die antimoderne und repressive Wende der sowjetischen Kultur und Politik der 1930er Jahre, und es würde Jahrzehnte dauern, bis das Bauhaus wieder ein willkommenes Thema in Russland wäre.

25. Mai 2019, 11.30 Uhr Winfried Brenne, Architekt



Foto: Inge Zimmermann

1942 in Plauen geboren, lebt in Berlin.
Architekturstudium in Wuppertal und Berlin; seit 1991 eigenes Architekturbüro WINFRIED BRENNE ARCHITEKTEN; 1994-2002 zusätzlich Architekten-ARGE Winfried Brenne - Joachim Eble, Berlin; seit 2001 zusätzlich BRENNE Gesellschaft von Architekten mbH; seit 2006 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Baukunst.

Vortrag: „Weiße Stadt Tel Aviv – Die Moderne als Nationalarchitektur“

Die Metropole Tel Aviv bietet Architekturinteressierten eine beeindruckende Zahl moderner Architekturen der 1920er und 1930er Jahre, welche gern als Bauhausbauten tituliert werden. Anhand ausgewählter Beispiele soll jedoch ein Einblick in die unterschiedlichen architektonischen Strömungen, Einflüsse und örtlichen Faktoren gegeben werden, welche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die junge Stadt formten und einen ganz eigenen, außergewöhnlichen Architekturstil entstehen ließen.

Die lebhafte Großstadt an Israels Mittelmeerküste wurde erst 1908 als Gartenvorstadt Jaffas gegründet und erlebte innerhalb weniger Jahre, aufgrund der politischen Ereignisse in ganz Europa, einen rasanten Bevölkerungszuwachs. Heute hat die Stadt knapp 430.000 Einwohner und konnte sich trotz der zahlreichen, oftmals nutzungsbedingten Überformungen und baulichen Veränderungen in einigen Teilen ihren ursprünglichen Charakter bewahren. Innerhalb der sogenannten Weißen Stadt Tel Aviv kann man das städtebauliche Konzept der Gründer und die Formensprache der Moderne noch erleben. 2003 wurde das Viertel mit seinen über 2000 Gebäuden – darunter 661 Bauten der Moderne – zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Sie bilden ein herausragendes Ensemble von Gebäuden immigrierter europäischer Architekten, welche die Sprache des Internationalen Stils aufgriffen – in Ablehnung der verkannten Architekturen des Antisemitismus, der Überwindung kultureller Differenzen und auf der Suche nach einer eigenen jüdisch-nationalen Architektur. Entstanden ist eine Baukunst mit einer einzigartigen Formen-, Material- und Detailsprache, welche die Heterogenität der europäischen Moderne spannungsvoll mit den klimatischen und soziokulturellen Anforderungen der Immigranten kombiniert.

Moderation Podiumsgespräch ab 12 Uhr Matthias Flügge, Kunsthistoriker und Kurator

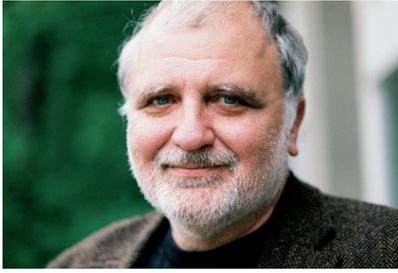


Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: Der Sohn des Heinrich-Zille-Herausgebers Gerhard Flügge, studierte von 1972 bis 1976 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Anschließend war er ab 1977 Redakteur der Zeitschrift *Bildende Kunst*. Ab 1984 war er freiberuflich tätig, kehrte 1990 als Chefredakteur zur Zeitschrift *Bildende Kunst* zurück und setzte seine Arbeit ab 1991 bei der *neuen bildenden kunst* fort, bis sie 2000 schließlich ihr Erscheinen einstellte. 1995 wurde er Mitglied der Akademie der Künste in der Sektion Bildende Kunst; von 1997 bis 2006 übte er das Amt des Vizepräsidenten aus. Danach war Matthias Flügge als freiberuflicher Publizist und Kurator tätig. Seit Oktober 2012 leitet er als Rektor der Hochschule für Bildende Künste in Dresden.

VORTRÄGE: III. Bauhaus: Kritiken und künstlerische Neuansätze Begrüßung Ulrike Lorenz

25. Mai 2019, 14.15 Uhr
Wilfried Wang, Architekt und Publizist



Foto: Astrid Eckert

1957 in Hamburg geboren, lebt in Berlin. Studium der Architektur an der Bartlett School, University College London; 1995–2000 Direktor des Deutschen Architekturmuseums DAM, Frankfurt am Main; seit 1996 Mitglied des Comité International des Critiques d'Architecture CICA; 2001 Gründung des Architekturbüros Hoidn Wang Partner mit Barbara Hoidn in Berlin; Lehraufträge u.a. an der ETH Zürich (1994), Städelschule Frankfurt am Main (1996), Navarra Universität Pamplona (2001, 2005, 2010, 2011); seit 2002 O'Neil Ford Centennial Professor in Architecture, University of Texas, Austin, School of Architecture, seit 2010 Mitglied der Akademie der Künste, Sektion Baukunst, 2012–2018 stellvertretender Direktor der Sektion Baukunst.

Vortrag: „Bauen ohne kulturellen Anspruch oder Gestaltungsreform als Dekoration“

Gestalterische Reformbestrebungen nach dem Ersten Weltkrieg wie die des Werkbunds, des Bauhauses, des Neuen Frankfurt, und des International Style hatten die Verbesserung der Lebensverhältnisse und Umweltgestaltungen zum Ziel. Was wurde davon umgesetzt?

Im heutigen europäischen Alltag existiert eine in einzelne Sparten auseinanderfallende, normierte Trostlosigkeit. In der Stadtplanung gilt nach wie vor die Funktionstrennung. Was der soziale Wohnungsbau der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht schaffte, besorgt der kapitalgetriebene Immobilienmarkt am Anfang des 21. Jahrhunderts: die soziale Trennung nach Einkommen. Diejenigen, die es sich finanziell leisten können, wohnen entweder in Altbauten oder in ihren phantasievollen Vorstellungen des Lebens in der Natur, oder, was davon leistbar bleibt: in freistehenden Einfamilienhäusern mit minimalem Anstandsgrün im Speckgürtel. Verkehrsplaner und Werbefirmen bestimmen bis heute die Erscheinung des öffentlichen Raums. Zwischen Speckgürtel und Altstadt herrschen die großen, mit Supergraphics dekorierten Einzelhandelskisten, umsäumt von endlosen Asphaltflächen für die überdimensionierten, mobilen Statussymbole, oder auch SUV genannt.

In diesen Einzelhandelskisten haben „Endverbraucher“ Zugang zu den industriell hergestellten Produkten: von Billiglöhnern in Fernost gefertigten Kleidungsstücken über grell-leuchtende Kunststoffteile, mit denen Kleinkinder für ein paar Stunden ihres Lebens in Kontakt kommen sollen, damit sie Ruhe geben; bis hin zu ebenso kunstfertig gefügten Amalgamen aus Farbstoffen, chemischen Mitteln und naturidentischen Produkten, kurzum Nahrungsmittel genannt, die sich die „Konsumenten“ in eines ihrer oberen Körperöff-

nungen einführen mögen. Der Tauschprozess von der Übergabe von Personendaten mittels einer kleinen Plastikkarte bis zur Entgegennahme des Objekts der Begierde geschieht in einem bewusst gestalteten Kontext, in dem Licht, Luft, Klangwelt und Ambiente auf den Tauschprozess maximierend abgestimmt sind.

Was einst Architektur war, ist heute Bauen ohne kulturellen Anspruch, so wie es Hannes Meyer 1928 vorausgesagt hatte: „bauen ist nur organisation: soziale, technische, ökonomische, psychische organisation“.

25. Mai 2019, 14.35 Uhr

Birgit Hein, Filmemacherin



Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: 1942 in Berlin geboren, lebt in Berlin.

Studium der Kunstgeschichte; 1966–1988 Experimentalfilme, Performances und Installationen mit Wilhelm Hein; 1968 Mitbegründerin von X-Screen, Verein für Veranstaltungen der Subkultur, in Köln, seit 1971 zahlreiche Veröffentlichungen zum Experimentalfilm, seit 1973 Lehraufträge und Gastdozenturen; 1977 Leitung der Abteilung Experimentalfilm auf der Documenta 6; 1981/82 Aufenthalt in New York; 1987 Tournee für das Goethe-Institut nach Pakistan, Bangladesch und Indien; 1990–2008 Professur für Film- und Videokunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig; 1995/96 New-York-Aufenthalt; seit 2007 Mitglied der Akademie der Künste, Sektion Bildende Kunst, seit 2012 stellvertretende Direktorin der Sektion Bildende Kunst.

Vortrag: „Die experimentelle Filmtradition des Bauhauses“

Die experimentelle Filmtradition des Bauhauses wird im Wesentlichen nicht durch dort realisierte Filme, sondern durch die theoretischen Schriften von Laszlo Moholy-Nagy und Theo van Doesburg begründet. Erst heute, aus der Sicht der Medienkunst, werden vor allem die grundlegenden Überlegungen zu Kunst und Medien, die László Moholy-Nagy 1925 im Bauhausbuch *Malerei, Fotografie, Film* veröffentlichte, in ihrer Bedeutung erkannt.

25. Mai 2019, 14.55 Uhr

Hubertus von Amelnunx, Kultur- und Kunstwissenschaftler



Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: 1958 in Hindelang/Bayern geboren, lebt in Lübeck und Berlin.

Studium der Romanistik, Germanistik und Kunstgeschichte in Marburg und Paris; 1989–1994 Herausgeber (mit Timm Starl) der *Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie*. 1995–2000 Professor für Kulturwissenschaften an der Muthesius-Hochschule, Kiel; 2001–2005 Gründungsdirektor der ISNM International School of New Media an der Universität Lübeck.; 2001–2007 Gastkurator am CCA, Canadian Centre for Architecture, Montréal, Kanada; 2005–2009 Rektor der École européenne supérieure de l'image, Angoulême/Poitiers, Frankreich; Gastprofessuren u. a. in Basel, an der University of California, Santa Cruz, und der Universität in Düsseldorf; 2010–2013 Präsident der Hochschule für Bildende Künste (HBK) Braunschweig; 2013–2018 Präsident der European Graduate School (EGS). Kurator verschiedener internationaler Ausstellungen und Autor zahlreicher Publikationen; seit 2003 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Bildende Kunst.

Vortrag: „Moholy-Nagy – mit Photographie das Experiment Bildung denken“

„vision in motion“ von László Moholy-Nagy, das nachgelassene Hauptwerk zur Bildung, ist ein Manifest für die Künste und für die Gesellschaft. Das Chicago Bauhaus war der kurzzeitige Versuch, die Künste nach den Katastrophen des Faschismus und des 2. Weltkrieges neu in die Mitte der Gesellschaft zu stellen. Die Fotografie spielt dabei eine besondere ästhetische Rolle, da ihr „experimentelle(s) Potenzial“ noch keiner Kanonisierung gewichen war. Insbesondere aber kommt ihr eine noetische Rolle zu, als Modulator von Wissen und Bildung.

25. Mai 2019, 15.35 Uhr

Philip Ursprung, Kunstwissenschaftler



Foto: Katalin Deér

Zur Person: 1963 in Baltimore, USA, geboren, lebt in Zürich.

Philip Ursprung ist Professor für Kunst und Architekturgeschichte und Vorsteher des Departements Architektur an der ETH Zürich. Er leitet das Forschungsprojekt „Tourism and Cultural Heritage“ am Future Cities Laboratory in Singapur. Er studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Germanistik in Genf, Wien und Berlin und wurde 1993 an der FU Berlin promoviert. Er unterrichtete u.a. an der Universität der Künste Berlin, der Columbia University New York, dem Barcelona Institute of Architecture und der Universität Zürich. Er ist Herausgeber u.a. von *Herzog & de Meuron: Naturgeschichte* (2002) und *Caruso St John: Almost Everything* (2008) und Autor von *Die Kunst der Gegenwart* (2010). Sein jüngstes Buch ist *Der Wert der Oberfläche: Essays zu Architektur, Kunst und Ökonomie* (2017).

Vortrag: Bauhaus-Bashing: Ein Blick zurück und ein Blick voraus

Im Jubel der Feierlichkeiten zum 100. Jubiläum des Bauhauses geht vergessen, dass dieses nicht immer ein Vorbild für künstlerische Freiheit und experimentelle Lehre war. In den 1970 und 1980er Jahren galt das Bauhaus, namentlich aus amerikanischer Perspektive, als Wurzel der architektonischen Monotonie, als Hort der Exklusivität und als Sinnbild für das konservative europäische Kulturerbe. Die Vormacht des International Style und die Homogenisierung des Design galten als Folgen der Bauhaus-Lehre. Tom Wolfes Bestseller *From Bauhaus to Our House* (1981) und die Kunst und Texte von Gordon Matta-Clark sind exemplarisch für die negative Sicht auf das Bauhaus. Für Wolfe stand es am Beginn der gläsernen Bürotürme und der aseptischen Interieurs. Für Matta-Clark war die Berliner Mauer ein Triumph der „Deutschen Design-Maschine“. Ein Blick zurück trägt dazu bei, die aktuelle Idolatrie des Bauhauses kritisch zu beleuchten und zu spekulieren, wie die Rezeption in Zukunft aussehen mag.

Podiumsgespräch mit Wilfried Wang, Birgit Hein, Hubertus von Amelunxen und VA Wölfl ab 16.20 Uhr

VA Wölfl, Chor(e)ographie



Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: 1944 in Rouen/Frankreich geboren, lebt in Essen.

Studium der Malerei bei Oskar Kokoschka in Salzburg und der Fotografie bei Otto Steinert und Willi Fleckhaus an der Folkwang Hochschule in Essen. Seit 1988 künstlerischer Leiter des international erfolgreichen Tanz-Ensembles Neuer Tanz, die im Düsseldorfer Schloss Benrath beheimatet ist. In jedem Kalenderjahr entwickelt das Ensemble eine neue Produktion, die meistens Ende eines Jahres im Marstall Schloss Benrath uraufgeführt wird. Seit 2007 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Darstellende Kunst.

Moderation: Ulrike Lorenz, Kunsthistorikerin



Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: 1963 in Gera geboren, lebt in Mannheim. Studium der Kunstwissenschaft/Archäologie an der Universität Leipzig; 1989-1992 Aufbau des Otto-Dix-Hauses, Gera; 1992-2004 Direktorin der Kunstsammlung Gera; 2000 Promotion über Thilo Schoder, Bauhaus-Universität Weimar; 2004-2008 Direktorin der Stiftung Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg; 2008-2010 Mitglied der Jury der Kulturstiftung des Bundes; seit 2009 Direktorin der Kunsthalle Mannheim; seit 2010 Mitarbeit im Vorstand des Deutschen Museumsbundes; ab August 2019 Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar; seit 2014 Mitglied der Akademie der Künste, Sektion Bildende Kunst

KURZVORTRÄGE UND PODIUMSGESPRÄCH: IV. BauhAusblicke, ab 19 Uhr

Liebesgefühle, Familiarität, Abneigung, Desinteresse, Irritation – was immer es sei: die Teilnehmer dieser Session werden über ihr Verhältnis zum Bauhaus anhand eines Beispiels aus ihrer Praxis sprechen. Fünf kurze Einblicke in diverse Krisenbeziehungen, die das fragmentarische Panorama dieser distanzierten Hommage an das Bauhaus abrunden sollen.

Einführung und Moderation: Matthias Sauerbruch, Architekt



Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: 1955 in Konstanz geboren, lebt in Berlin. Bauzeichnerlehre, anschließend Studium der Architektur an der Hochschule der Künste (Universität der Künste), Berlin, und an der Architectural Association School of Architecture, London. 1985-1990 Unit Master, Architectural Association, London. 1989 Gründung des Büros Sauerbruch Hutton Architekten in London und Berlin. 1995-2001 Professor an der Technischen Universität, Berlin. 2001-2007 Professor an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart. 2007 Gründungsmitglied der Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen. Seit 2009 Fellow am Institute for Urban Design, New York. Seit 2010 Kuratoriumsmitglied der Stiftung Bauhaus Dessau. 2011-2016 Mitglied des Baukollegiums Zürich. Mitglied der Architektenkammer, Berlin, des Architects' Registration Board of the United Kingdom (ARB), des Ordre des Architectes de France, des Ordre des Architectes et des Ingénieurs-Conseils, Luxemburg (OAI), des Ordine degli Architetti della Provincia di Venezia. Seit 2006 Mitglied der Akademie der Künste, Sektion Baukunst, seit 2018 Direktor der Sektion Baukunst.

Karin Sander, Bildende Künstlerin



Foto: Andreas Meichsner

Zur Person: Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart; 1989-1990 Independent Studio program, Whitney Museum of American Art, New York; 1999-2007 Professur an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee; 2003 Gastprofessur an der Elam School of Fine Arts, University of Auckland, Neuseeland; seit 2007 Professur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich; zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, seit 2007 Mitglied der Akademie der Künste, Sektion Bildende Kunst.

Konstantin Grcic, Designer



Foto: www.vitra.com

Zur Person: 1965 in München geboren. Ausbildung zum Möbelschreiner am Parnham College. Designstudium am Royal College of Art in London; 1991 Gründung von Konstantin Grcic Industrial Design (KGID) in München; Zahlreiche Preise und Auszeichnungen.

Olaf Nicolai, Konzept- und Medienkünstler



Foto: www.nymphenburg.com

Zur Person: 1962 in Halle/Saale geboren, lebt in Berlin. Studium der Germanistik mit anschließender Promotion in Leipzig; seit Beginn der 1990er Jahre zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, u.a. documenta X (1997) und Biennale Venedig (2001, 2005); seit 2011 Professur für Bildhauerei und Grundlagen des dreidimensionalen Gestaltens an der Akademie der Bildenden Künste München.